

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungspreisliste Nr. 6715 1. Nachtrag)
erscheint wöchentlich 3-mal, Donnerstags und
Sonntags mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unter-
haltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-
blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf.,
bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 60 Pf. mit Postgelde.



Inserate
werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Ge-
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr
erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der
Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2687

Ahrensburg, Sonnabend, den 3. Oktober 1896

19. Jahrgang.

Hierzu:
„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“.

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“
werden von der Post noch fortwährend
zum Preise von 1 Mt. 60 Pfg. mit
Bestellgeld angenommen. Die vom
1. d. M. ab erschienenen Nummern
liefern wir auf direkt an uns ge-
richteten Wunsch gern gratis und
franko nach.

Die Expedition.

Die Eröffnung des Eisernen Thores.

N. C. Für Oesterreich-Ungarn war der
vergangene Sonntag ein Festtag. Umgeben
von einem glänzenden Gefolge leitender Staats-
männer und zahlreicher Gäste und in Gegen-
wart der Herrscher der beteiligten Nachbar-
staaten, der Könige von Rumänien und Ser-
bien, hat Kaiser Franz Josef in seiner Eigen-
schaft als König von Ungarn die Weihe eines
Kulturwerks ersten Ranges in feierlicher
Weise vollzogen. Der neue Schiffahrtsweg
durch das wegen seiner Stromschnellen als
gefährliches Hinderniß von Alters her be-
kannte Eiserne Thor an der Grenze Ungarns
und Rumäniens ist eröffnet.

Der Durchbruch der Donau durch die
transilvanischen Alpen ist schon den alten
Römern für die Verbindung der eroberten
Provinzen Pannonien und Dacien mit den

unteren Stromgebieten hinderlich gewesen.
Die Verpflegung der längs der Save und
Donau angehäuften Truppen ließ alsbald
den Ausbau einer großen Donaustraße als
ein Gebot der Nothwendigkeit erscheinen.
Tiberius, der Nachfolger des Augustus, ging
denn auch unverzüglich an diese Arbeit. Die
späteren Kaiser Vespasian, Domitian und
Nerva vervollständigten das große Werk; die
an den gewaltigen Felsblöcken des unteren
Donau-Ufers bis auf den heutigen Tag er-
haltenen drei Gedentafeln geben von seiner
Großartigkeit beredte Zeugnisse.

Aber erst dem großen Trajan blieb es
vorbehalten, mit dem schier unbezwingbaren
Hindernissen den Kampf aufzunehmen, die
das Eiserne Thor dem Verkehr entgegen-
stammte. Nach dem Tode Nervas beschied
er sofort den größten Theil der am Rhein
stehenden Truppen nach der unteren Donau
und schritt, nachdem er Daciens mächtigen
König Decabalus bezwungen, mit fieberhafter
Hast an die Weiterführung und den Ausbau
der wichtigen Straße. Zuerst wurde bei
Castrum Egeta, wo später Alexander Severus
auch eine Feste erbaute, die berühmte Trajan-
brücke errichtet. Sie wurde nach den Plänen
des größten Baukünstlers jener Tage, Apo-
dorus von Damaskus, in einem einzigen
Jahre fertiggestellt, und nun schritt man zur
Erbauung eines Schiffahrtskanals, der, ober-
halb des Kataraktes am Eisernen Thore be-
ginnend, bis zum serbischen Dorfe Schibb
reichte.

Nach Mittheilungen der „Köln. Ztg.“
war der römische Kanal ungefähr 3,2 Kilo-
meter lang, verschiedene Anzeichen aber sprechen
dafür daß er vollkommen ausgebaut gewesen
ist. Nach Trajans Tode verlor das groß-
artige Werk immer mehr an Bedeutung.
Kaiser Hadrian stellte die Kämpfe gegen
Dacien ein. Später wurde sogar die Trajan-

brücke zerstört, damit der Feind nicht nach
Mösten eindringen könne, und in der rauhen
Zeit der Völkerwanderung gingen auch die
übrigen staunenswerthen Schöpfungen des
großen Kaisers in Trümmer. Nur Ruinen
zeugen von der Niesenarbeit.

Nahezu 2000 Jahre später hat Oester-
reich-Ungarn dank der heutigen Technik das
Werk vollendet, an dessen Herstellung vor
ihm eins der thatkräftigsten Kulturvölker
aller Zeiten ein volles Jahrhundert hindurch
sich abgemüht hat. In dem Berliner Ver-
trage vom Jahre 1878 übernahm Oesterreich-
Ungarn die Verpflichtung, die Regulierung
des Eisernen Thores auszuführen. Im
Jahre 1888 bewilligte der ungarische Reichs-
tag eine Summe von 1/2 Million Gulden
für die erforderlichen Vorarbeiten, und ob-
gleich verschiedene Pläne entworfen und ver-
worfen wurden, ist jetzt endlich der Haupt-
theil der Aufgabe, die Reinigung des Fluß-
betts an der schmalsten Stelle und die
Leitung eines Kanals von angemessener Tiefe
unter Ueberwindung ganz erheblicher und zum
Theil ungeahnter Schwierigkeiten vollendet
worden. Die Arbeit hat die Verwendung
von nicht weniger als 1000 Tonnen Dynamit
und die Kräfte von mehr als 3000 Arbeitern
erfordert.

Das Werk gereicht dem ungarischen
Volke zur Ehre. Aber auch wir Deutschen
haben Veranlassung, die Vollendung des
großartigen Unternehmens mit Genugthuung
zu begrüßen nicht nur insofern, als bei der
Ausführung deutsches Kapital und deutsche
Technik hervorragend mitbetheiligt waren und
als die Wasserstraße auch dem deutschen
Handel und Gewerbe neue Absatzgebiete er-
öffnen wird, sondern vornehmlich deshalb,
weil dieses dem internationalen Handel ge-
widmete Werk, wie auch der Kaiser Wilhelm-
Kanal, als eine Gewähr für den friedlichen

Verkehr der Völker und für die Hebung von
Industrie und Kultur angesehen werden darf.

Schleswig-Holstein.

(Mittheilungen aus dem Vereinsleben und kurzen Berichten
aus den Sitzungen der Vereine geben wir gerne Raum
in unserem Blatte und erlauben die geehrten Vereins-
Vorstände uns solche einzufenden.)

Ahrensburg, 2. Oktober. Die hiesige
Spar- und Leihkasse feierte gestern das 50jährige
Jubiläum ihres Bestehens. Um 4 Uhr Nach-
mittags versammelten sich die Mitglieder im
Kassenlokale, bei Herrn Stoltenberg, um der Ent-
wicklung der Gedentafel beizuwohnen. Dieselbe
vollzog sich in einfacher Weise durch eine Ansprache
des Herrn Gemeindevorstebers Ziehl in der er
Nachstehendes hervorhob: Es sei heute, besonders
für die Interessenten der Kasse, ein denkwürdiger
Tag. Vor fünfzig Jahren sei eine Anzahl
Männer aus dem Gute Ahrensburg zusamen-
getreten um durch Gründung der hiesigen Spar-
und Leihkasse in einer durch Mißwachs und
Theuerung hervorgerufenen Zeit der Noth ein
Institut zu schaffen, das diese Uebel abzuwenden
bestimmt sei. Wenn man sich die Lage der wirth-
schaftlichen Verhältnisse der damaligen Zeit ver-
gegenwärtige, so könne man die Schwierigkeiten
erkennen, die sich diesem Beginnen entgegenstellten.
Die kleine Summe, welche damals als Einchuß
von den Mitgliedern verlangt wurde, werde heute
wohl unbedenklich von vielen an minder wichtige
und sichere Unternehmungen gewagt, aber, wenn
man bedenke, daß die Bedächtigkeit eine hervor-
ragende Eigenschaft unseres Volkstammes sei,
damals wohl weit mehr noch wie jetzt, so sei es
erklärlich, daß es namentlich unter den Landleuten
vieler Ueberlegung bedurft habe, ehe sie sich ent-
schlossen, ihren Antheil an der Sache zu wagen.
Durch rastlose Bemühungen aber sei es gelungen,
die Kasse ins Leben zu rufen und sie aus den
kleinsten Anfängen zu einer gedeihlichen Ent-
wicklung und ihrer jetzigen Blüthe zu führen.
An diesem Tage nun der Gründer zu gedenken,
sei eine Ehrenpflicht der jetzigen Mitglieder. Leider
wolle keiner der einstigen Gründer mehr unter
den Lebenden, sie alle seien dahingegangen, wo
man keine Arbeit und keine Sorge mehr kenne.
Aber von dem Hintergrunde der Vergangenheit,
vielen von uns noch bekannt, hßen sich die Ge-
halten unserer Vorfahren ab, denen wir die Ent-

Der wahre Reichthum.

Roman von Graf La Roche.

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

William erhob sich und sagte lachend:
„Ich gratuliere Ihnen, Fräulein Billek, denn
Millionen zu besitzen war, glaube ich, immer
Ihr höchster Wunsch.“

Sie antwortete ihm nicht, sondern ver-
abschiedete sich zunächst kühl von Frau Stafford
und mit einer kurzen, steifen Verbeugung
gegen die anderen, verließ sie mit hoch-
erhobenem Haupte das Gemach.

Wieder lachte William laut auf.

„Gott sei Dank, daß sie fort ist! Diese
Person ist mir widerwärtig, wie die Sünde.“

Die Augen seiner Mutter wurden feucht.

„Es war ein herzloser, kalter Abschied!
Sie ging von uns, als hätten wir sie schlecht
behandelt, und der arme Ronald, der sie
liebt —“

„Du siehst, daß ich Recht hatte,“ ent-
gegnete William, „ich habe sie von Anfang
an durchschaut, und ich kann Dir versichern,
wenn er morgen um sie anhielte, sie würde
ihm einen Korb geben, denn da sie nun selbst
reich ist, wird sie keinen armen Gatten
wählen. Es ist das aber sein größtes Glück,
denn es wäre nichts Schrecklicher für meinen
Bruder, als an ein herzloses Weib gefesselt
zu sein.“

Die Zeit bis zur Abreise benutzte Adel-
heid, um an Ronald zu schreiben und ihm
das Testament ihrer Tante mitzutheilen, und
ihm zu sagen, daß sie gesonnen sei, das Erbe
anzutreten. Die Frage der Verheirathung
ließ sie ganz außer Acht.

Sie dachte nicht daran, durch eine Ver-
bindung mit Ronald ihre Millionen aufzu-
geben, wollte aber auch das Wort des Ver-
lobten behalten, da ihr der Gedanke unerträglich
war, er könne eine Andere wählen. Während
sie schrieb, stand sie zweimal auf und
wischte sich die Thränen aus den Augen.

„Ich habe ihn mehr geliebt als ich dachte,
Gott weiß, wie schwer es mir wird, mich
von ihm zu trennen, aber es muß sein!“

Als sie in den Wagen stieg, der sie für
immer entführte, sah sie nur noch Frau
Stafford, das Brautpaar war nicht zugegen.

Wenn nur Ronald nicht zurückkommt,
bevor ich auf dem Schiffe bin, dachte sie sich,
es gäbe sicher eine häßliche Szene.

Ihr nächster Gedanke weckte jedoch schon
wieder bei dem Gelde, das ihr nun zur Ver-
fügung stand. Natürlich würde sie in ihrem
Palais allein wohnen, sie wollte nicht unter
dem Kommando der Mama stehen. Gott
wollte sie davor bewahren, daß sie sich die
ganze Familie auf den Hals lade! Eine
Rente wollte sie ihnen geben, damit sie Ruhe
habe, dann aber reisen, die Welt anschauen,
Toiletten in Paris auswählen. So viele
Millionen, welch ein Glück?

Achtes Kapitel.

Frau Billek saß in ihrem Gemach und
weinte. War denn das ihr Kind, ihr viel-
geliebtes Kind, auf das sie alle Hoffnungen
gesetzt hatte? Das Mädchen war nicht mehr
zu erkennen!

Schon der Empfang auf dem Bahnhof,
als sie aus New-York zurückkam, war seltsam
gewesen. Wie abstoßend und hochmüthig
sie die Eltern begrüßt hatte, ihr Auge hatte
kalt und fremd dreingeschaut.

Erst dachte sie sich, sie sei krank, da ihre
Wangen so blaß waren, und sie es manch-
mal schüttelte, als ob es sie fröstle; und als
sie in ihr Palais kam, wo alles mit Guir-
landen und Fahnen geschmückt war und
sämmliche Dienerschaft sie in Gala empfing,
hatte sie weder Ueberraschung noch Freude
gezeigt.

Wie ein Dolchstich fuhr es ihr durchs
Herz, als Adelheid zu ihr sagte:

„Du hast Dich hier in meinem Hause
ganz bequem eingerichtet.“

Sie glaubte ihren Ohren nicht trauen zu
können, sie meinte, es müsse ein schwerer
Traum sein, der sie quälte, als Adelheid am
nächsten Morgen beim Frühstück ganz kühl
sagte:

„Du wirst mit Papa und den Kindern
zurück nach Laubheim müssen, ich habe hier
große Veränderungen im Sinne und gedenke
überhaupt bald abzureisen!“

Die Tasse war ihr bei diesen Worten
aus der zitternden Hand gesunken, sodaß sie
klirrend zerbrach.

„Ist es möglich?“ rief sie, „wo willst
Du hin? Und allein, Du, ein schönes,
junges Mädchen!“

„Ich will das Palais neu möblieren
lassen, während ich in Paris bin,“ hatte sie
kühl gesagt, „Du brauchst deshalb nicht zu
weinen, als ob ich eine — Verbrecherin wäre;
ich habe nicht vergessen, daß Du den Luxus
liebst; sämmtliche Möbel dieses Hotels kannst
Du nach Laubheim bringen lassen. Ich will
in meinem Hause nichts sehen, was mich an
die alte Jungfer erinnern könnte.“

„Welch ein Undank!“ war es der Mutter
entfahren.

„Behalte Deine Meinungen für Dich,
Mutter,“ hatte Adelheid da geschrien.

Da saß sie nun allein in dem lang-
weiligen Laubheim. Die armen Mädchen,
die sie vom Bruder zurückverlangt hatte,
mußten wieder ins Institut, und ihr Mann
war über all dieses nicht einmal erstaunt
oder empört.

Als er sie einmal in Paris aufsuchte,
um sie zu erinnern, daß er Geld brauche,
war er über ihr unfreundliches Wesen gegen
ihn gar nicht gekränkt.

„Sie ist Deine Tochter,“ hatte er bei
seiner Zurückkunft gesagt, „sie genießt in Paris
das Leben. Das heißt, sie ist eine Ver-
schwenderin im wahren Sinne des Wortes.
Sie kauft sich Brillanten und Juwelen, um

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G Y M

B.I.G.

stehung der Kasse danken. Da sei es unter der größeren Zahl vor allem die Gestalt unseres alten „Bater Klindt“, der mit wahren Bienenfleiß und in unermüdeter Thätigkeit für die Gründung und Entwicklung der Kasse bis zu seinem Lebensende gestrebt habe. Als erster Name unter den Gründern prägnant der des Grafen Ernst v. Schimmelmann, dessen edle, sympathische Gestalt noch in ehrenvollster Erinnerung unter uns fortlebe und der nicht habe zurücktreten wollen, als es hieß, der Noth der Zeit zu fliehen. Auch eines der Gründer aus den Reihen der Gewerbetreibenden wollten wir gedenken, des „alten Ball“, der in seiner oft derben, aber immer wohlmeinenden Weise mit für die Kasse gestrebt habe. Unter treuer und sorgfamer Verwaltung habe die Kasse sich entfaltet, sorgfältig auch die kleinen Ersparnisse der Aemteren sammelnd, durch ihr Dasein zum Sparen aneifernd und somit Segen spendend für die Gemeinde und ihre ganze Umgegend. Aber auch im hohen Grade wohlthätig habe die Kasse gewirkt; aus ihren Ueberschüssen wurden alljährlich erhebliche Summen zu gemeinnützigen und wohlthätigen Zwecken verwendet und durch ihre Hilfe sei manche Thranen, die vorborgene Noth erpreßt, getrocknet worden. Was unsere Vorfahren geübt, dessen Früchte ernten wir heute, dies aber solle für die heutigen Mitglieder eine Mahnung an die Verpflichtung sein, alle Zeit wie bisher sorgfame Verwalter und treue Hüter der uns anvertrauten Güter zu sein. Dann fiel die Fülle von der Gedentafel, einer weißen Marmorplatte in eigenem Rahmen, die in Goldschrift inmitten der Widmung die Namen der 60 Gründer der Kasse zeigt und in ihrer äußerst sorgfältigen und sauberen Ausführung eine Zierde des Kassenlokals bildet. Um fünf Uhr versammelten sich die Mitglieder mit ihren Damen zum Festessen im „Hotel Posthaus“, das unter den Klängen der von Herrn Musiker Ahlers geleiteten Kapelle, die sehr hübsch konzertierte, recht befriedigend verlief. Herr Organist Naßl brachte das Hoch auf die Kasse aus, nachdem er vorher in längerer Rede ausgeführt, wie vor 50 Jahren ein Geschwisterpaar, die Spar- und die Leihkasse, seinen Einzug in Ahrensburg gehalten und hier nach und nach heimisch geworden sei. Die erste schwere Zeit des Entstehens und Werdens der Kasse sei besonders durch die rastlose, nimmer ermüdende Thätigkeit des Herrn Klindt glücklich überwunden worden, der sein ganzes Streben ihrer Entwicklung gewidmet habe. Aus den 8000 Mark, die die Kasse im ersten Jahre ihres Bestehens umgesetzt habe, sei sie zu dem jetzigen Umfange von über einer Million gestiegen, Segen verbreitend über die ganze Gegend durch Förderung der Sparsamkeit und durch die Wohlthaten, die sie aus dem Erworbenen spende. Es folgten noch mehrere Toaste, von Herrn Gemeindevorsteher Ziese wurde ein Hoch den Damen, von Herrn Lehrer Schmidt ein solches der Administration und später noch ein besonderes den Rentanten Herrn Bardmann, ausgebracht, während Herr R. Witten den Rahmen der Gründer ein stilles Glas zu weisen bat. Die Festlichkeit, die in aller gemüthlicher Weise verlief, schloß mit einem solennen Ball.

Obesloe, 30. September. Auf Antrag der hiesigen Sparcassenadministration genehmigten die Stadtkollegien die Herabsetzung des Zinsfußes für Einlagen auf längere Zeit von 3 1/2 auf 3 1/4 % und für Einlagen auf kürzere Zeit auf 2 1/4 % vom 1. Januar 1897 ab. Ferner wurden die Tageszinsen für Gelder im Conto-Corrent-Vorkehr von 2 auf 1 1/2 % herabgesetzt.

Elmsborn, 29. September. Die Kunde von einem Morde und einem Selbstmorde durcheilte gestern Morgen unsere Stadt. Mit der in

die sie eine Königin beneiden könnte, und macht ein großes Haus.

Die Anstands-dame Madame Aniens, die sie bei sich hat, behandelt sie wie eine Marionette, die sich ihrem Wunsche fügen muß, dabei ist sie umschwärmt von Kavaliere, die natürlich den schönen Goldfisch angeln möchten. Aber Du brauchst keine Angst zu haben, die giebt wegen eines Mannes ihre Millionen nicht auf.

Alles wäre mir begreiflich, ich kann mir denken, daß sie Gefallen an Brillanten und Luxus hat, daß sie ihren Wohnsitz in Paris aufgeschlagen, daß sie die schönsten Pferde, die schönste Equipage hat, daß es ihr schmeichelt, wenn sie bewundert und angestaunt wird, auch daß sie für die Männer, die sie umschwärmen, gleichgültig bleibt, alles, alles das verstehe ich. Nur eines verstehe ich nicht, das ist der Zug, der neue, fremde Zug, der, seit sie so reich geworden ist, sich auf ihrer Stien und um ihren Mund eingenistet hat. Auch in ihren Augen ist etwas, was ich sonst nie bei ihr bemerkte.

Das kann ich Dir versichern, glücklich ist das Mädchen nicht.

Einmal, als sie bei einem Geräusche im Nebengewach heftig zusammenzuckte, fragte ich erstaunt über die große Nervosität, ob sie sich krank fühle. Aber sie wurde über meine Besorgniß nur zornig, und verneinte es entschieden. Ueberhaupt kam es mir vor, als ob sie uns zürne; ich konnte mich nicht enthalten, ihr dies zu sagen. Da fuhr sie mich

der Königstraße ein Grünwaarengeschäft betreibenden Frau Liebemann, die von ihrem Manne geschieden ist, unterhielt der Gelegenheitsarbeiter Möller, der von seiner Frau getrennt lebt, ein Verhältnis. Die Frau scheint des Verhältnisses überdrüssig gewesen zu sein. In der letzten Zeit war es mehrfach zu argen Streitszenen gekommen. Der Mann hatte mehrfach aus der Wohnung entfernt werden müssen; der Frau war von der Polizei schon vor einiger Zeit ein Revolver abgenommen worden. Gestern Morgen nun hörten Nachbarn aus der Wohnung der Frau drei schnell hintereinander folgende Schüsse. Als die herbeigeholte Polizei die verriegelte Thür gewaltsam öffnete, fielen nochmals zwei Schüsse. Beim Eindringen in die Stube fand man auf dem Bette den Mann tot und die Frau mit zwei Schüssen in den Mund stark verwundet. Danach scheint die Frau zuerst den Mann getödtet und dann versucht zu haben sich selbst zu entleiden. Ein kleines Mädchen von 10 Jahren hatte die Frau kurz vor Ausführung der That zum Kaufmann geschickt und dann die Thür verschlossen.

Kleine Mittheilungen.

— Ein schwieriges Stück Arbeit leistete dieser Tage die Altonaer Hufbeschlagschule, indem auf dem Hofe derselben 69 kürzlich aus Amerika eingeführte Pferde beschlagen wurden. Diese Thiere, die noch niemals Hufeisen getragen und auch sonst durch ihre Wildheit sich hervorhoben, benahmen sich wie rasend, sodaß die umfangreichsten Vorkehrungen zu ihrer Bändigung getroffen werden mußten. Trotz aller Vorsicht ist ein Schmiedegeselle durch den Hufschlag eines Mustangs schwer verletzt worden. Die Thiere wurden später nach dem Rhein verladen.

— Eine originelle Wette kam am letzten Sonntag in Biemerßdorf zu Stande. Ein Radfahrer aus Hamburg erwarb von einem Gastwirth daselbst für die Summe von 2 Mk. einen Sack mit Pringäpfeln und wettete mit einem Freunde um 10 Mk., daß er diese auf seinem Rade fortzuschaffen wolle. Gesagt, gethan! Er schnallte sich den Sack auf seinen Kopf, sprang auf das Rad und fuhr wohlgenuth davon durch Bramstedt nach Hamburg hin.

— Beim Herausziehen einer Patrone aus einem Revolver hatte ein junger Mann in Klein-Schönenberg das Unglück, sich durch die Hand zu schneiden.

— Ein Viertel-Loos der preussischen Klassen-Lotterie wird seit Kurzem von einer Gesellschaft von 35 Personen in Altona (größtentheils aus Arbeitern bestehend) gespielt. In der letzten 3. Ziehung nun wurde dieses Loos mit 30 000 Mk. gezogen und erhält somit ein jeder Mitspieler ca. 180 Mk. baar auszubezahlt. Daß die Freude unter den Gewinnern groß ist, läßt sich denken. Die früheren Besitzer waren zwei Einwohner aus Bramstedt.

— Zum Bürgermeister in Krempe wurde Referendar Muns aus Eutin gewählt. Derselbe erhielt 100 Stimmen.

— Segensreiche Arbeiten werden sicherlich die Schugarbeiten an den Halligen heißen können. Man beobachtet schon jetzt an dem Dammbau von Dland nach Fahrenstoft, dort wo die Arbeiten begonnen haben, wie sich die Landanhebung langsam vollzieht. An Stellen, wo die Arbeiter mit dem Schubkarren zu Anfang der Arbeiten hantirten, sieht man schon den Schlick hüfshoch angelegt. Falls die Schugarbeiten an den Halligen so wie jetzt ihren guten Fortgang haben werden, wird mit der Zeit ein schönes Werk menschlicher Thätigkeit entstehen.

— Einen eigenartigen Anblick gewährt jetzt, besonders den Nichteingeweihten, das Altonaer im

Teufelsmoor. Die Pferde sind nämlich beholzschuht, wie der Bauer selbst, der hinter dem Pfluge geht. Mit ledernen Riemen werden die Holzschuhe am Pferdehuße befestigt. Durch diese sinnreiche Einrichtung ermöglicht der Bauer seinen Pferden das Gehen auf dem weichen Boden des Moores.

— Bei der Beerbigung der Frau Katharina Klafky-Lohse haben die Taschendiebe wieder einmal reiche Ernte gehalten. Einer Dame wurde ein Portemonnaie mit 400 Mk. und mehreren anderen Personen Portemonnaies mit kleineren bezw. größeren Beträgen aus der Tasche herausgezogen.

— Der 34jährige Sohn des Hofbesizers Chr. Michelsen in Jeßing wurde vor einigen Tagen von einem Füllen so arg an den Kopf geschlagen, daß ein Schädelbruch eintrat. Der Kleine ist nunmehr seinen Verletzungen erlegen.

— Der Vater des Mörders Breitrad, Rentier in Altona, ist wegen verschiedener Sittlichkeitsvergehen in Haft genommen.

Deutsches Reich.

Der Kultusminister hat unter Hinweis auf die Ergebnisse der letzten Volkszählung die Oberpräsidenten erucht, dahin zu wirken, daß die Vermehrung der Apotheken mit der Zunahme der Bevölkerung wenigstens einigermaßen gleichen Schritt hält. Nur eine rechtzeitige Vermehrung der Apotheken könne dazu beitragen, das arzneiforschende Publikum zu einer bequemeren Verordung seiner hierauf gerichteten Bedürfnisse in den Stand zu setzen und zugleich die vielfach sehr hohen Apothekenpreisen angemessen herabzumindern, dadurch aber den aus jenen Preissteigerungen für die Apotheker selbst sich ergebenden Nachtheilen, welche sich bereits zu zeigen beginnen, mit Erfolg entgegenzutreten.

Zu der aus dem „Nauгарder Kreisblatte“ überkommenen Nachricht, daß der zu 1 Jahr Zuchthaus verurtheilte Polizeiergeant Lorenz aus Altdamm nach achtstägiger Verbüßung durch Gnadenerlaß aus der Strafhaft entlassen sei, wird der „Neuen Stettiner Zeitung“ von der Staatsanwaltschaft folgendes mitgetheilt: „Diese Nachricht ist insofern unrichtig, als ein Gnadenerlaß Seiner Majestät zur Zeit überhaupt nicht vorliegt, es ist vielmehr nur die Strafvollstreckung gegen Lorenz bis zur allerhöchsten Entscheidung auf sein Gnadengesuch ausgesetzt worden.“

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Vielhaben in Hamburg erzählt in einer an die Zeitungen versendeten Zuschrift von folgendem, für das Verhalten der Sozialdemokratie charakteristischen Vorfall: „Ein auf der kaiserlichen Werft in Kiel beschäftigter Arbeiter namens Gellert hatte kunstvoll aus einer einzigen Silberplatte einen Weisentopf getrieben und ihn dem Kaiser zum Geschenk gemacht. Als diese Thatsache bekannt wurde und man erfuhr, daß der Kaiser in seiner freigebigen Weise Gellert eine goldene Uhr hatte überreichen lassen, da begann ein Agitieren, ein Dudeln und Chikanieren von Seiten der Sozialdemokraten bis ins Unerträglichste. Genug, Gellert mußte, wollte er seines Lebens froh und sicher sein, seine Arbeit niederlegen, weil — unglücklich aber wahr, — die Sozialdemokratie nicht duldet, daß auf einer kaiserlichen Werft eine Anhänglichkeit an den Kaiser besteht. Gellert arbeitet jetzt im Auslande, und zwar in Stockholm. Bei geeigneter Gelegenheit werde ich diese Zustände im Reichstage zur Sprache bringen.“

In Solingen hat das Personal der sozialdemokratischen Druckerei die Arbeit eingestellt. — In einer Versammlung des ausländischen Personals und anderer in Solingen in Arbeit stehen-

der Verbandmitglieder machte der Sezer Hoffmann, ein Sozialdemokrat, dadurch seinen Gefühlen Luft, daß er erklärte, er hätte bei konservativen, nationalliberalen und liberalen Prinzipalen gearbeitet, aber bei keinem wäre die Behandlung so schlecht gewesen als in der sozialdemokratischen Druckerei in Solingen. Der „Vorwärts“ fühlt sich nun veranlaßt, — einzig dastehender Fall — gegen die Streikenden aufzutreten. In sozialdemokratischen Betrieben hätten die Arbeiter nicht nöthig, berechtigte Forderungen durch die Arbeitseinstellung geltend zu machen, es gebe in der Partei andere Mittel.

Zum Obstbau.

Deutschland hat im vergangenen Jahre 24,6 Millionen Mark für getrocknetes Obst an das Ausland bezahlt, während unsere Ausfuhr an Obst sich auf nur 4,7 Millionen Mark belief. Es kann, so führt die „Nordd. Allg. Ztg.“ aus, keinem Zweifel unterliegen, daß bei einer rationellen Pflege des Obstbaues ein großer Theil des aus dem Ausland eingeführten Obstes durch im Inlande erzeugtes ersetzt werden kann, und man wird es der preussischen Domänenverwaltung nur zum Verdienste anrechnen können, wenn sie die Domänenpächter auf die Bedeutung des Obstbaues hinweist und diesen möglichst zu fördern sucht. Die genannte Verwaltung unterstützt die Anlegung von Obstplantagen in der Weise, daß den Domänenpächtern bare Kosten der erstmaligen Einrichtung, einschließlich der durch die Zuziehung eines fachverständigen Beirathes entstehenden, insbesondere auch die Kosten für die Anschaffung und Pflanzung der jungen Stämme, gewährt, ihnen auf so lange, als die Obstbaueinrichtungen entsprechenden Ertrag noch nicht erwarten lassen, einen angemessenen jährlichen Zulaß zu den Unterhaltungs- und Betriebskosten der Baueinrichtungen bewilligt und schließlich ebenso lange für die Obstbaueinrichtungen zu verwenden nachtraglich einen Erlaß am Pachtaginse zugest. Infolge dieses Vorgehens sind schon zahlreiche Anträge von Domänenpächtern bezüglich Einrichtung von Obstbaueinrichtungen eingegangen. Einer großen Zahl dieser Anträge ist bereits entsprochen worden. Das Vorbild der Domänen dürfte seine Wirkung auf den einheimischen Obstbau im allgemeinen nicht verfehlen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn

Im Dux-Oberger Kohlenrevier in Böhmen sind 3000 Arbeiter in den Auslande getreten. Die größeren Werke feiern. Der Auslande ist durch anachronistische Eingriffe verbreitet. Eine 50 Mann starke Truppe zieht von Schacht zu Schacht, um die Arbeiter unter Androhung von Gewalt zur Einstellung der Arbeit zu zwingen. In zahlreichen Schächten wurde die Arbeit infolge Einschüchterung der Arbeiter eingestellt. Die im Betriebe befindlichen Schächte suchen den Schutz der Behörden nach, welcher auch gewährt wurde. Für militärische Unterstützung wurde gefordert.

Großbritannien.

Die Königin von England leidet an einer hochgradigen Augenschwäche, einer Folge ihres Greisenalters. Es liegt keine bestimmte Krankheit vor und die ärztliche Kunst kann deshalb wenig Hilfe bringen. Die der Königin vorgelegten Schriftstücke werden in ausnahmsweise großer Schrift geschrieben. Der Großvater der Königin, Georg III., war die letzten Jahre seines Lebens blind.

an, wie eine gereizte Katze. Sie sei so, wie wir sie erzogen hätten, sie habe von Jugend auf gehört, daß das Glück nur im Reichthum zu finden sei.

„Ich sehe aber von dem Glücke nichts,“ antwortete ich.

Sie zuckte verächtlich die Achseln, und verließ das Gemach mit einer nicht mißzuverstehenden Geberde. Auch ich erhob mich und dachte mir, daß ich lieber hier in meinen eigenen vier Wänden bin, als in Paris bei unserem reichen Fräulein Tochter.

Geizig hat sie sich bei meiner Abreise nicht gezeigt, und so müssen wir uns eben zufrieden geben. Dir nützt Dein Jammern und Lamentieren über Deine Tochter nichts, denn im Grunde genommen hat sie Recht, wenn sie behauptet, sie sei das geworden, was Du aus ihr gemacht.

Wenn ich bedenke, wie ganz anders das Leben meines Bruders in Waldbergen ist, gegen das meinige, dann möchte ich wünschen, ich hätte eine Tochter, wie meine Nichte Elisabeth ist!

Welch ein wohlthuender Friede herrscht in seinem Hause! Wie einfach sind die Bedürfnisse seiner Familie! — Elisabeth ist doch auch ein junges und ein schönes Mädchen, sie könnte auch Ansprüche machen, das Leben zu genießen, sie aber sucht und findet ihr Glück nur im eigenen Hause. Und welch ein herzerfrischendes Raden ist ihr eigen! Wie eifrig schaltet und waltet sie! Mit

welch grenzenloser Liebe erzieht sie die jüngeren Geschwister! —

Ich bemerkte nie in ihrem Gesichte einen neidischen, unzufriedenen Zug, ja nicht einmal bei der Testamentseröffnung, wo doch jeder Mensch in ihr die Universalerbin erblickte, verlor sie die Fassung. Mit der ihr eigenen Würde, mit dem edlen Anstand einer Königin ging sie auf mich zu und gratulierte mir.

„Ich bitte Dich nur um eines, Onkel,“ sagte sie, „halte das Andenken der Tante heilig und versuche es, ihrer in Liebe zu gedenken; denn sie war wirklich gut und arm, trotz ihrer Millionen.“

Ich konnte vor Ueberraschung und Freude kaum ein Wort sprechen. Mir zitterten nicht nur die Knie, sodaß ich mich setzen mußte, sondern auch die Zunge war mir wie gelähmt, ich lachte und stammelte wie ein Kind. Der Gedanke, daß wir aus unserer Armuth erlöst, daß wir plötzlich so ungeahnt in einen solchen Reichthum versetzt seien, wirkte beinahe erdrückend auf mich. Und wenn wir auch gerade das bei unserem Kinde nicht fanden, was wir hofften, so haben wir doch jetzt an Stelle der früheren Geldsorgen Ueberschuß, und können uns alles gewähren, was wir wünschen.“

„Ja, für Dich mag das gelten,“ rief Frau Wilhel, „für mich aber nicht. Ich sollte jetzt in Paris sein bei meiner Tochter, sollte ihre Triumphe sehen und mich darüber freuen können. Was habe ich statt dessen? Die

Kinder wurden auf Adelheids Befehl ins Institut geschickt.“

„In die besten und theuersten,“ schaltete er ein.

„Und ich muß da in dem Neste sitzen,“ jammerte sie, „und kann mich meinen traurigen Gedanken überlassen und dazu noch Vorwürfe und Hohn von Dir hinnehmen. In ihren Briefen lese ich nie die Frage, wie es mir geht, sondern nur immer den Wunsch, — was sage ich Wunsch? — es ist ja ein Befehl, ich solle ihr alles schreiben, was ich von Elisabeth höre. Was sie nur immer mit ihrer Koufine hat? Was geht sie denn das Mädchen an? Und was frage ich nach dieser scheinheiligen Elisabeth, die mir verhaßt ist! Sind doch alle in sie verliebt, selbst mein alter Herr Gemahl.“

Wilhel hörte diesen Vorwurf garnicht, oder that wenigstens, als habe er ihn nicht gehört, er war an derartige Ausfälle seiner Frau schon gewöhnt, solche Worte prallten machtlos an ihm ab.

„Ja,“ sagte er sinnend, „das ist mir auch schon aufgefallen. Was sie nur immer mit ihrer Koufine hat? Auch mich fragte sie wiederholt nach allem; sie kann, glaube ich, nicht begreifen, daß diese den Verlust der gehofften Millionen so gleichgültig erträgt. Es ist aber auch wirklich ein Wunder, wenn man bedenkt, wie lieb Klementine sie gehabt, und daß sie immer bei ihr war. Sie hätte ja dem Mädchen ein Kapital gegeben, wenn sie den jungen Architekten geheiratet hätte,

Afrika.

Die englisch-egyptische Armee ist im Stillen weiter vorgezogen und hat Dongola besetzt, von wo sie die Truppen des Mahdi mit leichter Mühe vertrieb. Für dieses Jahr liegt ein weiteres Vorbringen nicht im Plan der Engländer, die Provinz Dongola soll aber ganz besetzt werden. Auf dem Nil sollen bewaffnete Dampfer den Sicherheitsdienst versehen, ägyptische Truppen die Provinz besetzt halten, die Engländer sollen nicht in der Front bleiben.

Himmelserscheinungen im Monat Oktober.

Bunt stehen schon die Wälder, gelb die Stoppelfelder, der Herbst ist da! Die Sonne wendet sich mehr und mehr von uns ab, immer geringer wird die Höhe, zu der sie am Mittag emporsteigt, immer kürzer der Bogen den sie über unserm Horizonte zurücklegt. Am ersten Oktober steht sie mittags noch 34 Grad hoch, am letzten nur noch 23 Grad! Der Sonnenlauf erfolgt am 1. Oktober kurz nach 6 Uhr, der Sonnenuntergang nach 5 1/2 Uhr. Am 31. Oktober geht die Sonne erst gegen 7 Uhr auf und schon gegen 4 1/2 Uhr unter. — Der Mond ist am 6. Oktober mit der Sonne in Konjunktion, es ist Neumond. Am 13. ist dann erstes Viertel, am 21. Vollmond und am 29. wieder letztes Viertel.

Merkur im Sternbild der Jungfrau ist zunächst noch am Abendhimmel. Er kommt am 8. Oktober in untere Konjunktion mit der Sonne und geht dann an den Morgenhimmel über. Hier erreicht er am 29. Oktober seine größte westliche Elongation, bei der er indessen nur etwas über 18 Grad von der Sonne absteht. Da er sich aber um diese Zeit gerade in seiner größten nördlichen Breite befindet, so geht er fast zwei Stunden vor der Sonne auf und ist daher mit freiem Auge gut zu sehen. — Venus, der zuerst in der Jungfrau, dann in der Waage und schließlich im Skorpion steht, finden wir am Abendhimmel. Sie ist noch lichtschwach, wird aber allmählich heller, da sie uns näher kommt. Ihre Entfernung von der Erde beträgt am 1. Oktober 230, am 31. dagegen nur noch 308 Millionen Kilometer. Ihr scheinbarer Durchmesser nimmt infolge dessen von 11 auf 12 Bogensekunden zu. Am 8. Oktober abends sechs Uhr steht sie etwas mehr als 5 Grad nördlich von der ganz schmalen Mondhülle.

Mars, zuerst im Stier dann in den Zwillingen, nimmt an Helligkeit zu. Er geht am Anfang des Monats um 8 1/2, am Ende vor 7 Uhr abends auf. Seine Entfernung von der Erde nimmt von 124 auf 100 Kilometer ab, sein scheinbarer Durchmesser wächst daher von 11 auf 14 Bogensekunden. Jupiter steht im Sternbild des Widder am Morgenhimmel. Er geht zuerst gegen 2 Uhr, zuletzt vor 2 Uhr morgens auf, ist aber noch sehr lichtschwach, sein scheinbarer Durchmesser wächst jedoch im Laufe des Monats von 30 auf 32 Bogensekunden an, weil der Komet uns näher kommt. Seine Helligkeit nimmt daher zu. Saturn in der Waage nähert sich der Sonne mehr und mehr. Er geht am 1. Oktober gegen 7 Uhr unter, ist daher schon nicht mehr zu beobachten. In Konjunktion zur Sonne kommt er aber erst in der Mitte des nächsten Monats. Am 15. Oktober, abends 8 Uhr, steht Saturn in der Nähe der Venus, nur 2 1/2 Grad nördlich von ihr. — Uranus ebenfalls in der Waage steht nicht weit von Saturn und kommt am Morgen des 19. Oktober der Venus zu nahe, daß er nur 1 1/2 Monddurchmesser von ihr steht. Der fernste Planet schließlich, Neptun,

steht im Sternbild des Stiers, nicht weit vom Mars, und geht etwa zu derselben Zeit auf, wie dieser.

Um den 18. Oktober fallen, besonders in den späten Nachstunden, Sternschnuppen, die von einem nordöstlich vom Sternbilde des Orion gelegenen Punkte herzukommen scheinen. Nahe dem Zenith steht der helle Stern Deneb im Schwan. Südlich von ihm erbliden wir vier Sterne dritter und vierter Größe, ziemlich dicht bei einander ein kleines Parallelogramm bildend. Dies ist das Sternbild des Delphins. Westlich davon glänzt Altair im Adler, und unter diesen beiden Sternbildern dehnt sich der Steinbock aus. Der hellste Stern dieses Bildes, der auf der Verlängerung der Verbindungslinie zwischen der hoch im Westen stehenden Vega und Altair zu finden ist, besteht aus zwei goldgelben Sternen vierter Größe, die einen Abstand von sechs Bogenminuten haben. Ein scharfes Auge kann daher diesen Stern auch ohne Fernrohr als Doppeltstern erkennen. Unterhalb der Vega und Deneb, nördlich von dem Hercules finden wir die Krone, einen Halbkreis von fünf Sternen vierter und einem Sterne zweiter Größe, der den Namen Gemma führt.

Am nordwestlichen Horizonte strahlt der Arktur im Bootes; im Norden steht das Bild des großen Bären, an das sich nach Nordosten der Fuhrmann mit der funkelnden Kapella anschließt. Zu Osten sehen wir die Cassiopeja und Andromeda, darunter die Thierkreisbilder Widder und Fische. Im Südosten endlich steht der Pegasus und unter ihm am Horizont der Wassermann. Hn.

Wannigfaltiges.

Vom Glück wenig begünstigt ist der Schriftsetzer Schmalz, der Gewinner des ersten Hauptgewinnes der für ungültig erklärten ersten Ziehung der Serie A der Berliner Ausstellungs-Lotterie. Bekanntlich waren dem Schriftsetzer als Entschädigung 100 Loose gratis zur Verfügung gestellt und zwar die Nummern 208 696 bis 208 840. — Von den 100 Loosen ist bis jetzt nur eine Nummer gezogen und zwar mit einem Gewinne von 5 Mark.

Die theuerste Briefmarke. Den höchsten Preis, der jemals für eine Briefmarke erzielt ist, hat kürzlich in Amerika ein Stück der sehr seltenen Marke erreicht, die der Postmeister James M. Buchanan im Jahre 1846 für den Postverlehr in der amerikanischen Stadt Baltimore verausgabte. Die McKell Stamp Co. in St. Louis hat diese Marke, von der überhaupt nur zwei Exemplare bekannt sind, an den amerikanischen Sammler W. A. Castle für den Preis von 4400 Doll., d. i. etwa 18 500 Mk. verkauft. Die berühmte „blaue Mauritius“, die schon für 6000—8000 Mk. verkauft sein soll, ist damit um ein Bedeutendes geschlagen. Preise von mehreren Tausend Mark für eine Briefmarke sind augenblicklich, wo die Philatelie besonders in England, Frankreich und Amerika sehr an der Mode ist, gar keine Seltenheit mehr.

Auch ein „Geschäft“. Ein in der Umgegend von Marburg gelegener Ausflugsort erhielt jüngs den Besuch eines aus 16 Personen bestehenden Damen-Pensionats. Nachdem sich „alle Mann“ an einem großen Tische niedergelassen hatten, bestellte die Vorsteherin im Bräutchen ihrer Würde eine Flasche Bier — 16 Gläser. Der Wirth welcher zuerst in arger Verlegenheit war, kam schließlich auf den klugen Einfall, den Gästen einfach — kleine Schnapsgläser vorzusetzen. Öffentlich haben die Damen von der „Kneiperi“

einen nicht allzu großen „Affen“ mit nach Hause gebracht!

Ein kolossaler Betrug ist soeben bei einer der größten Pariser Versicherungsgesellschaften entdeckt worden. Ein Inspektor der Gesellschaft, der mit der Prüfung der Schäden in den nördlichen Departements betraut war, stellte auf seinen Reisen Versicherungspolice auf erdichtete Personen aus, bezahlte die erste Prämie, von der er die Kommission wieder eintrieb, und ließ von Zeit zu Zeit einen dieser Versicherten abbrennen oder verunglücken. Mit der Feststellung der Schäden wurde natürlich der Inspektor betraut, der alle darauf bezüglichen Aktenstücke fälschte, der Gesellschaft einludte und die Versicherungssummen für sich behielt. Der Betrug, um den die Gesellschaft auf diese Weise geschädigt wurde, übersteigt mehrere hunderttausend Francs. Der Inspektor, Namens Leon C., wurde in seiner präunkoll ausgestatteten Wohnung der Avenue de Villers verhaftet, wo er auf dem Fuße von 50 000 Francs Jahres Einkommen lebte, indes er nur ein Fium von 1800 Francs bezog. Die Untersuchung dürfte eine sehr langwierige sein, da alle von C. abgeschlossene Policen revidirt werden müssen.

Nach eisernen Trauringen von 1813 wurden in verschiedenen Städten jetzt Nachforschungen vorgenommen. Infolge eines Aufrufes der Prinzessinnen des königlichen Hauses wurden im Jahre 1813 diese goldene Trauringe an die Sammelstelle nach Berlin gesandt. Für diese wurden eiserner Trauringe mit der Aufschrift: „Gold gebe ich für Eisen“ eingetauscht. Aus Swinemünde allein wurden in einigen Tagen 114 goldene Trauringe abgeholt. Es wäre interessant, zu erfahren, ob von diesen eisernen Ringen noch viele als Andenken an jene große Zeit der Erhebung des deutschen Volkes aufbewahrt werden.

Seine Nase eingebüßt hat beim Rasiren der Konditorgehilfe W. in Berlin. Der junge Mann, welcher an einem soliden Schnupfen litt, begab sich am Sonnabend zu einem Barbier um sein Gesicht verschönern zu lassen. Während der Friseur mit dem Rasirmesser um W. beschäftigt war, mußte dieser plötzlich heftig niesen, wobei er mit der Nase dem Instrument zu nahe kam. Der auf diese Bewegung nicht vorbereitete Barbier vermochte das Messer nicht mehr rechtzeitig zurück zu ziehen, und so kam es, daß dem W. die Nase buchnäblich abgeschnitten wurde. Der verloren gegangene Theil des Gesichtsvorhangs wurde mittelst Nadel und Seide zwar sofort wieder an dem gehörigen Orte befestigt, doch bleibt es zweifelhaft, ob es gelingen wird, der Nase die bisherige Form zu erhalten.

Braut-Verlauf. Wie der „Jesbnd. Kurjer“ berichtet, hatte ein Warschauer Handlungsdiener sich mit einem nicht unbedeutenden Mädchen verlobt. Als ein Muster, der das junge Mädchen liebte, davon erfuhr, eilte er zu seinem glücklichen Nebenbuhler und bot demselben für die Abtretung der Braut 50 Rubel. Nach längerem Feilschen kam der Handel auf 80 Rubel zu Stande, und der Bräutigam erklärte feierlich der Mutter seiner Braut, daß er infolge „unvorhergesehener Umstände“ auf die Hand des jungen Mädchens verzichte und seine Braut dem Muster abtrete, womit sich auch Mutter und Braut einverstanden erklärten.

Eine Friedensallegorie des deutschen Kaisers. Auf Wunsch des Kaisers erschien am Mittwoch, dem Geburtstag der Kaiserin Augusta, eine von der Hand Kaiser Wilhelms II. geschaffene Friedensallegorie in Gestalt eines Kunstblattes, unter welches der Monarch mit kräftigem Federzug: „Niemand zu Liebe, Niemand zu Bede! Wilhelm

I. R.“ geschrieben hat. Die vom Kaiser selbst entworfene Komposition ist, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt, von Prof. Knackfuss vergrößert und durch Prof. Koebe in der Reichsdruckerei ebenso meisterhaft heliographisch nachgebildet, wie das im vorigen Jahre erschienene bekannte Kunstblatt des kaiserlichen Autors dem er die mahnbende Unterschrift gab: „Völker Europas, wahret Eure heiligsten Güter!“ Die figurenreiche Zeichnung verkörpert in ihrer Gesamtheit den Schlußsatz der Rede, welche der Kaiser bei dem Festbanket in Frankfurt a. M. nach der Enthüllung des dortigen Kaiserdenkmals hielt. Jene Sätze lauten: „Und so hoffe ich, daß ein Jeder von Ihnen auch mit mir darin übereinstimmen wird, daß es unsere Pflicht ist, unser Volk in Waffen hochzuhalten, zu achten und zu ehren . . . daß auch wie bisher der deutsche Michael in goldener Wehr strahlend, vor dem Throne des Friedensstempels stehend, dafür sorgen wird, daß niemals böse Geister im Stande sein werden, den Frieden unseres Landes ungerecht zu stören.“ — Ein weitgeöffnetes romantisches Kirchenportal, dessen äußere Säulen von kraftvollen Löwen getragen werden, giebt den Blick frei auf eine Gruppe von Frauengestalten, welche die Künste und Segnungen des Friedens verkörpern: Musik, Unterricht, Landwirtschaft, Handel und Kunstgewerbe liegen ihren Beschäftigungen ob; im Hintergrunde steigen Säulen empor, die einen Fries tragen, auf dem zwischen Palmen das Wort PAX (Friede) sichtbar wird; nach oben hin wird die Wölbung durch einen Reigen musizierender Engel abgeschlossen. Als Schützer dieses Friedensstempels steht gewappnet und bewehrt die überlebensgroße Figur des deutschen Michaels auf den Stufen; um seinen Schuppenhelm legt sich die Krone, sein Gewand zieren Adler, seine Brust deckt das Zeichen des eisernen Kreuzes; die kraftvolle Rechte ruht sich auf das Schwert, und die Linke hat den Schild gefaßt. Wilder ruhiger Ernst spricht sich in den Zügen dieses Friedenswächters aus. Die drohenden Gefahren nahen von unten. Finkere Dämonen und Schwarmgeister umdrängen des Heiligthums untere Stufen, mit wütenden Gebärden schwingen sie die dornige Geißel, jüden das flammende Schwert und heben die Brandfackel. Doch all diesen drohenden Gemalten steht gerüstet, im Bewußtsein der geistlichen Kraft, der Schutzheil des Volkes gegenüber.

Auflösung des Silberwäthfels.

„Heliotrop.“
Chemann
Gellath
Leopard
Lautropfen

Verantwortlich für die Redaktion,
Druck und Verlag:
Ernst Biese in Ahrensburg.

Ball-Seide v. 60 Pfge. bis 18.65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige **Genneberg-Seide** von 60 Pf. bis 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste, etc. (ca. 240 versch. Dual und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. — Lager: ca. 2 Millionen Meter. (4)

In großer Auswahl alle Artikel zur Pflege der Haut, der Haare und zum Zahnputz:
Chloralkal, Fleckwasser, Eau de Javotte, Eau de Labarack, Soda, Pottasche Blau, Creme, Puffalk, Pufföl, Puffpulver in allen Sorten, **Puffseife, Puffseife, Puffwasser, Crystallwasser.** (4)
Apotheke in Ahrensburg.

und sie ist doch selbst in den Armen ihres Lieblings gestorben, und dann ein solches Testament. — Hastest Du ihr denn die Geschichte mit dem Architekten geschrieben?“
„Ach nein, was interessirte mich die Liebesaffaire dieser scheinheiligen Jungfrau.“
„Nun, sie nahm ein sehr lebhaftes Interesse daran, als ich ihr davon erzählte.“
„Ich wollte, sie hätte ihn geheirathet,“ rief sie aufspringend, „ich wollte, sie hätte es gethan. Das Testament ist eine Grausamkeit!“ schrie sie.
„Was höre ich?“ sagt ich. „Du nennst es eine Grausamkeit? Also möchtest Du doch heirathen?“
„Wie kommst Du auf den Gedanken,“ lachte sie, „da möchte ich wahrhaftig für das Irrenhaus reis sein. Ich stelle Dir eine Vollmacht aus, daß Du mich zu den Unheilbaren einsperren lassen darfst, wenn ich mein Geld aufgeben oder so dumm sein sollte, die Sklavin eines Mannes zu werden. Nein, darüber kannst Du ruhig sein, das schwöre ich Dir, an einem solchen Wahnsinn kranke ich nicht. Aber erzähle mir noch etwas von der Koufine.“
„Warum denn?“ fragte ich, „Du kennst sie ja gar nicht, kannst sie darum auch nicht lieben.“
„Lieben,“ seufzte sie, „ich hasse sie, ich weiß selbst nicht warum. Aber solange ich lebe, war mir niemand so widerwärtig, wie diese Heilige, schon der Gedanke an sie bringt mein Blut in zornige Wallung.“

„Warum denn?“ fragte ich staunend über einen solchen Unsinn.
„Ich weiß selbst nicht,“ erwiderte sie sinnend, „es ist wie eine peinliche Ahnung, daß sie mir meinen Reichtum doch noch streitig machen könnte. Sie ist nur um zwei Tage jünger, — doch sprechen wir nicht mehr davon.“
Aber schon die nächste Minute fing sie selbst wieder nach Elisabeth zu fragen an. Als ich ihr sagte, daß sie blond, blauäugig, blühend wie eine Rose sei, da funkelten mich ihre Augen so wüthend an, als wäre ich ihr Geliebter, auf den sie eifersüchtig sei. Kurz, sie hatte ein so tolles, fables Betragen, daß ich froh war, wieder aus ihrem prächtigen Hotel zu sein. Mir ging es bei ihr, wie ehemals bei Klementine, nur konnte ich mir damals den Grund erklären, aber bei meinem Kinde ist es doch etwas anderes. Weiber sind Weiber, in ihren Köpfen sind nur Dummheiten zu finden.“
„Außer bei Deiner schönen Nichte,“ warf seine Frau gereizt hin.
„Nichtig getroffen. In diesem blonden Köpfchen sind andere Gedanken — Gedanken, die nur darauf gerichtet sind, die Thyrigen glücklich zu machen. Ach ja, ein Juwel, ein seltenes, köstliches Juwel!“
„Fader Ock!“ murmelte sie, ihrem Gatten giftige Blicke nachsendend, „doch darin hat er Recht, nämlich ist mein schönes, hoffnungsvolles Kind nicht, trotz der Millionen. Aber an eine Heirath denkt sie auch nicht, dazu

ist sie viel zu klug. Gott sei Dank, ein solches Unglück brauche ich nicht zu fürchten.“
* * *
Abelheid machte Toilette. Vor ihr lagen prächtige Brillanten, Rubinen und Saphire. Aber sie warf keinen Blick darauf, sondern sah in den Spiegel und seufzte.
„Wozu die Schönheit,“ murmelte sie vor sich hin, „mich liebt niemand, alle, alle verlangen nur nach dem Reichtum.“
Mit einem haßerfüllten Blick überflog ihr Auge die glitzernden Steine.
„Das wird geliebt und begehrt, das ist ihnen kostbarer als ich. Nur Konalt nicht, er hat mich geliebt, mich selbst — er wird nie eine andere lieben, ich weiß es, und das ist mein Trost in diesem glänzenden Glend.“
Sie strich sich über die Stirn und dann wie unwillig darüber, daß sie sich solchen Gedanken hingab, bis sie sich auf die Lippen und stampfte auf den Boden.
„Martheiten!“ rief sie. „Bist ich dumm, daß ich immer wieder daran denke — ich will nicht! Nein, ich will nicht! — Was also soll ich wählen? Diese Brillanten zu dem weißen Samtkostüm?“
Sie nahm aus einem der Etuis ein köstliches Collier, das aus großen Brillanten bestand, heraus. Dabei huschte wieder ein Lächeln über ihre Züge, aber es war ein kühles Lächeln.
Eine Stunde später fuhr ihr Wagen den Boulevard des Capucins entlang und hielt

dann vor der großen Oper. Mit hocherhobenem Haupte stieg sie die Treppe empor. Man sah stauender, manch neidischer Blick streifte sie.
Kaum hatte sie ihre Loge betreten, als Graf Busigny, eine bekannte Persönlichkeit der Aristokratie, sie begrüßte. Gleich darauf kam auch der Marquis Charleroi, ein durch seine Schönheit ebenso wie durch seine lockeren Sitten berühmter Mann.
Beide wetteiferten, ihre Gunst zu erlangen und umschwärmten sie schon seit Monaten. Es waren Männer mit hoch klingenden Namen und Titeln.
Abelheid aber verachtete sie beide, trotzdem ließ sie sich ihre offen dargebrachten Subdigungen ruhig gefallen. Manchmal sogar, wenn einer oder der andere ihrer Bewerber dringender wurde, machte sie ihm einige Hoffnung, um ihm am nächsten Tage mit raffinierter Grausamkeit diese wieder zu nehmen. Sie spielte mit beiden, wie die Kage mit der Maus; sie that dies, um sich zu zerstreuen, um ihre Gedanken abzulenken von sich selbst.
Statt der Lust, die sie anfänglich dabei empfunden, überkam sie jetzt oft Ekel und Abscheu, sie schloß sich auf einige Tage von dem geselligen Treiben ganz ab, ließ niemand vor und blieb allein in ihren vom Reichtum und Luxus prunkenden Gemächern.
(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Anzeige.
Gottesdienst in Ahrensburg.
Am Sonntag, den 4. Okt. Erntedankfest, 10 Uhr: Hauptgottesdienst.

Anzeigen.
Bekanntmachung
betreffend die
Steuerveranlagung für 1897/98.

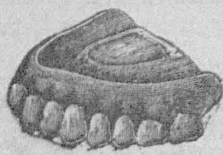
Diejenigen Steuerpflichtigen, welche — wegen eines Einkommens unter 3000 Mk. — nicht gesetzlich verpflichtet sind, eine Steuererklärung abzugeben, werden hierdurch aufgefordert, bis zum **15. Oktober d. J.**

die Schuldenzinsen, Lasten, Kassenbeiträge und Lebensversicherungsprämien deren Abzug von ihrem steuerpflichtigen Einkommen sie für das Jahr 1897/98 beanspruchen, im Amtszimmer des Unterzeichneten anzumelden. Die Verpflichtung zur Entrichtung der oben genannten Schuldenzinsen usw. ist durch Vorlegung der Beläge (Zins-, Beitrags- und Prämienquittungen, Policen usw.) nachzuweisen.

Diese Anmeldungen sind während obiger Frist an jedem **Dienstag und Donnerstag, Nachmittags von 3—4 Uhr** zu beschaffen.

Ahrensburg, 23. September 1896.
Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Zahntechnisches Atelier
in Ahrensburg
im Hause des Sattlermeistr. J. Stegmann
Schmerzlose Zahn-Operationen,
Zähne reinigen Nervtödtten Plombieren.



Anfertigung
künstlicher Gebisse
unter Garantie der Brauchbarkeit.
Sprechstunden Wochentags
Vormittags von 8 bis 12 Uhr.
E. H. R. Lampe.

Ernst Hess, Klingenthal i. S.
Harmonika-Fabrik

versendet gegen Nachnahme keine äußerst solid u. dauerhaft gebaute
Concerting-Harmonika
mit prachtvollem Orgelton, 10 Tasten, offener Nickelklaviatur, mit 3-fachem 11-faltigem Doppelbalg, Balgfalten mit vernickelten Stahlblechspitzen versehen, 2 Register und Doppelbässen a Stück Mk. 5.50. 36 cm hoch.

Diese Harmonika mit 3 echten Regist. 70 Stimmen 7.50 Mk.
" 4 " " 90 " 9.50 "
" 6 " " 130 " 19. — "
" 8 " " 170 " 30. — "
Mit Glockenspiel 60 Pf. höher.
Schule füge ich jeder Harmonika gratis bei. — Die Harmonika wurde wegen ihrer starken Bauart und Orgeltonfülle auf den Weltausstellungen zu Sydney und Melbourne mit den ersten Preisen gekrönt.

Reich illustrierten Katalog
versende gratis und franko.

Große Auswahl in modernen
Damen- u. Kinder-

Hüten
hübsch garnierte **Damen-Hüte** von Mk. 1.50 an
Anfertigung sämtlicher **Herren- u. Damen-Wäsche** sowie aller **Hand-Arbeiten** von **Emma Lange,** Manhagener Allee No. 11.

Wer
irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wer Gelder anleihen oder helegen will, wende sich an den bekannten **Haus- und Gütermakler**
Aug. Städt, Neumünster,
Bahnhofsstraße 36.

Sämtliche von mir persönlich in Berlin eingekauft
Neuheiten für Herbst und Winter

sind in ganz besonders **reicher und geschmackvoller Auswahl** eingetroffen.

Durch **Zusammeneinkauf** von 7 Geschäften, durch hierdurch hervorgerufene **große und günstige Abschlässe,** bin ich in der angenehmen Lage, dem geehrten Publikum, sowohl was **Auswahl als auch was Preise** anbelangt, die

größtmöglichen Vortheile zu bieten.

Einer besonderen Beachtung empfehle mein Lager in

Kleider-Stoffen

darunter viele einzelne Roben

- **Jaquets, ● Kragen ●**
 - **Regen- ● & Winter-Mäntel ●**
- in nur **neuesten** Facons.

Vereinigte Manufactur-Geschäfte
Julius Weil Nachf.

Mein Schaufenster ist mit Neuheiten dekoriert.

Colonial- & Delikatesswaren-Geschäft

Consum in Ahrensburg
von **Fr. Gaens,** Hagener Allee 14.

Vorzüglichen **Kaffee** von 1,00—1,80 Mk. pr. Pfd.
Große Auswahl von

Zuckerwaaren, Chokolade, Thee

sämtliche **Kolonialwaaren** und **Gewürze,** geräucherte u. gekochte **Fleischwaaren** stets frisch und in bester Qualität

Schweizer- u. Holländer-Käse
Garantirt reine **Weine** von 80 Pf. an,
beste **Zigarren** in allen Preislagen.

Welchen Kaffeezusatz nehme ich??

Kaffee-Essenz? Gebrannter Syrup oder Zucker! Ist nur Färbemittel, viel zu hoch im Preise. Niemals!

Kaffee-Gewürz? Kaffee ist wirzig genug und verlangt keine weitere Würze, wie Feigen u. f. w.

Malz bezw. Getreide-Kaffees? Harmlose Thaten, welche sehr billig sein müssen. Sie verbessern keinen Kaffee! Allein als Kaffee gekocht schmecken sie dünn und fade, belebend wirken sie niemals!

Cichorien? Auch nicht, außer ich bekomme reine Waare, unter richtigem Namen, aber nicht unter trügerischen Kaffee-Benennungen!

Der beste Cichorien, der beste Kaffee-Zusatz ist der gesetzlich geschützte „Anter-Cichorien von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.“ Derselbe ist überall zu haben in Packeten und Büchsen, sowie auch in Tafeln mit Würfel-Eintheilung, wodurch der Verbrauch sich genau regeln läßt!

Ich nehme also am Besten nur diesen Dommerich'schen Anter-Cichorien und erhalte dadurch einen stets vollmundigen, kräftigen und bekömmlichen Kaffee!

Ahrensburger
Butter- & Delikatessen-Lager
empfiehlt

feinste Meierei-Butter und Bauern-Butter von 1,10 Mk. an, Margarine von 60 Pfg. an, Schmalz 50 Pfg., gekochten Schinken, Zungenwurst, Sardellenwurst, gekochte Mettwurst, geräucherte Mettwurst. Prima geräucherten Schinken im ganzen Pfd. 80 Pfg., im Anschnitt per Pfd. 1,60 Mk., u. div. andere frische Fleischwaaren. Talg per Pfd. 50 Pfg.

Sardinen in Del, Appetit Syllt, Kronen-Hummel, Salmon-Lachs, Liebig's Fleisch-Extrakt und Bepion. Kirsch- und Himbeersaft per Pfd. 60 Pfg. Eingemachte Kronsbeeren per Pfd. 50 Pfg. Cakes, Zwieback, Chokolade, Cacao und verschiedene Sorten Bonbons, rohen und gebrannten Kaffee. Frische Eier. Verschiedene Sorten Weine.

Täglich frische Knaekwürste.

Pa Weizenkleie, grobe
Pa Baumwollsaatmehl
47% Prt. 10% Fett
garantiert und nachuntersucht
empfiehlt

Gräfl. v. Schimmelmänn'sche Mühle
Schweinfurth.

Landwirthschaftliche
Lehranstalt und Winterschule
in **Hohenwestedt** (Holstein).
Beginn Ostern u. Mitte Oktober.
Sorgfältige Aufsicht. Billige Pensionen.
Programme u. f. w. durch Director Conradt.

Glücksmüllers

Gewinnerfolge sind rühmlichst bekannt!

Grosse Geld-Lotterie

zur Freilegung der Willibrordikirche Wesel.

28,074 Gew. u. 1 Prämie in 3 Klassen.
Grösster Gewinn im glücklichsten Falle

250,000 Mark.

150,000 Mk. 50,000 Mk.

100,000 Mk. 40,000 Mk.

75,000 Mk. 30,000 Mk.
u. s. w. insgesamt

1,410,840 Mark.

Ziehung 1. Kl. 14. u. 15. Okt.

Loose 1 Klasse kosten: 1/4 Mk. 6.60,
1/2 Mk. 8.30. Vollloose gültig für 3 Kl.:
1/4 Mk. 15.40, 1/2 Mk. 7.70.

Porto und Liste jeder Klasse 30 Pfg. empfehlen

Ludwig Müller & Co.,

Bankgeschäft, Berlin C., Breitestr. 5.
(beim Königl. Schloss).

Gesucht
Frauen

zum **Maiblumenputzen.**

E. Rimann,
Gärtnerei a. Bahnhof.

Wunderbar ist der Erfolg

weissen, zarten und rosigen Teint erhält man unbedingt beim täglichen Gebrauch von:

Bergmann's Lilienmilch-Seife.
Vorräthig a Stück 50 Pfg. bei
Aug. Prahl.

Nürnberger
Kunstfärberei

chem. Wäscherei etc.

VON **L. Arnold.**

Annahmestelle in Ahrensburg

bei Frau **H. Gosch.**

Ein Schweizer

Ziegenbock

steht diesen Herbst zum Decken bei

H. Solvie, Kremerberg.

Auch ist dort der Verkauf einer fast neuen

schottischen Narre

nachzuweisen.

Täglich frisch:

reife Weintrauben,
Koch- u. Spibinen, Tafeläpfel,
Kochäpfel, Fälsobst,

Gurken,

zu Salat wie auch zum Einmachen,
Kürbisse, verschiedene Sorten
Bohnen u. c.

empfiehlt bestens

W. Gloede.

Schlossgärtnerei-Ahrensburg.

Hufsalbe Evrard

a la **Lano Cholesterin**

von Thierärzten empfohlen

Eugen Sturmhoebel, Hamburg
zu haben bei Apothekenbesitzer
Hero Krüger, Ahrensburg.

Gesucht ein

Mädchen

zu häuslicher Arbeit.

C. Lessau,

Brauer Mühle bei Stapelfeldt.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 1. Oktober 1896.

Weizen fester. Angeboten Holsteiner und

Medenburger 124—129 Pfd. 130—140 Mk.
Ruffischer uerzollt, 108—114 Mk., Walla Walla

116—118 Mk. per 1000 Ko.

Roggen fester. Holsteiner 116—128 Pfd.

110—120 Mk., Medenburger 122—126 Pfd.

und Altmärker 120—127 Mk., unverzollt

Donau, Bulg., Zart., Ruffischer und Amerik.

76—80 Mk. per 1000 Ko.

Gerste ruhig. Holsteinerische und Meden-

burger 120—130 Mk., Saale, Schleifische und

Oberbruch 140—205 Mk., Böhmische und

Mährische 150—185 Mk., per 1000 Ko.

Hafers still. Amerikan 122—126 Mk.,

Medenburger 128—140 Mk., Ruffischer 126

bis 145 Mk., feine Sorten aber Rotiz, un-

verzollt Ruffischer 96—100 Mk.

Wetter-Aussichten

4. Oktober. Wolkig mit Sonnen-

schein, Strichregen, normal temperirt,

lebhafter Wind.

5. Wolkig, strichweise Regen, ziem-

lich warm, windig, Sturmwarnung.

6. Kähler, veränderlich, windig,

Sturmwarnung.

7. Wolkig, Regersfälle windig, ziem-

lich warm.

Einem Theile der heutigen

Ausgabe liegt eine Beilage bei, welche

von der Vorzüglichkeit der berühmten

C. Lüpfen Hausmittel handelt. Prospekt mit Gebrauchsanweisung u. vielen Attesten bei jeder Flasche. Zentralver-

sendt durch **C. Lüpfen** in Kolberg. Niederlage in Ahrensburg einzig und allein bei Apotheker **Krüger,** sowie in allen Apotheken der Provinz.